

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 25

Artikel: Aus dem Tagebuche eines Bundesrathes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

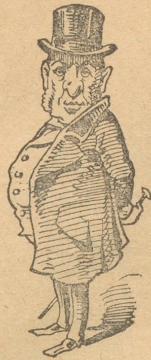
Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein alter, gewiegter Jurist,
Und rede als solcher auch immer,
Wie's für diesen gebräuchlich ist.

Zum Beispiel und zum Exempel
Die Doppelbesteuerung
Betrachtete ich als gute
Und nützliche Neuerung.

Nur macht' ich sie etwas strammer,
Biel weniger illusorisch,
Den Verhältnissen angemessen,
Erklärt' ich sie — obligatorisch.



Aus dem Tagebuche eines Bundesrathes.

Wenn ich so in stiller Stunde für mich bin und die von allen Seiten
eintreffenden Berichte durchgehe, dann greift es mir immer an's Herz, von
den Opfern der Nekrose zu lesen.

Wenn ich aber in der Bundesversammlung sitze, dann dünkt mich, die
Rede-Rosjen, mit welchen sie uns da aufwarten, seien auch niedliche Pflänzchen.

Kampfsoll — Zoltkampf! Mir schiene richtiger gesagt: Krampfsoll
und Zoltkampf.

Im Ganzen genommen wäre die Bundesversammlung sehr unter-
haltend, wenn sie nur nicht so — langweilig wäre.

Allerlei Auslegungen.

Was ist individuelle Freiheit?

Der Zürcher Stadtrath: Wenn Einer auf dem Trottoir Differenz-
geschäfte, nicht aber Lohndifferenzen verhandeln darf.

Die Zürcher Regierung: Wenn Einer Einem auf der Gasse seine
Hochachtung, nicht aber das Gegentheil davon bezeugen darf.

Die Meister: Wenn Einer nicht nur mit wenig Lohn zufrieden ist,
sondern auch gar nie zu arbeiten aufhört.

Die streitenden Schlosser: Wenn Einer freiwillig nicht zu
arbeiten braucht, wenn man ihn mit fünf geträumten Fingern daran verhindert.

Inspektor: Wie viel Nemter hei mer im Kanton?

Rekrut: Mir hei zwöi Nemter im Kanton, es Seelenamt und
es Lobamt!

Der junge Wirth von Habelstein, er liebte alle Mägdelein.
Und wenn er reiste über Fels, so sparte er nicht Gut und Geld.
Wo Bacchus einen Arm ausstreckt, hat er auch bald ein Lieb entdeckt.
War's eine schöne Kellnerin, so fast' er led sie bei dem Kinn.

Und hatt' der Wirth ein Töchterlein, so that er extra superfein.
Da ließ er stets vom Besten kommen, zu Aller Durst und ihr zum Frommen.
Das Weibervolk, ein tüchtich' Heer, stammt, merk's, direkt von Goa her,
Und hie und da flammt auf ein Blitz im Glauben an den Apfelschnitz.

So wurde auch durch Braten, Wurst, beim Bärenwirth genährt der Durst.
Und bei Ruhe und vollen Flaschen wurd' leicht das Herz und leer die Taschen.
Und als der letzte Thaler flog, ward's auch im Kopf ganz analog.
Er sank, als wie ein plumper Wisch, gemüthlich langsam unter'n Tisch.

Was rumpelt da an seinem Kopf? Herjeere, welsch' ein armer Tropf!
Von Järtlichkeit nicht einen Reim: Man trägt ihn auf der Tragbah'r' heim.
Das war von Hirschwirths Töchterlein nicht etwa extra superfein.
Denn als die Sache war bekannt, ward er nur Bährenwirth genannt.

Handwerksbursche: A fremde Bäder spricht zue um Arbeit!

Meister: I vierzeh Tage gönnt i eine bruche zum Kartoffelgrabel!

Erster Döfse: Sieh doch die herrlichen Sturen! O die glücklichen
Mezger!

Zweiter Döfse: Wie so? Erst laß uns doch froh sein, daß wir
wieder mal fett werden.

Erster Döfse: Ja, aber sie werden unter allen Umständen fett, auch
wenn wir mager bleiben.

Klaus: Jä lue, wenn me Deppis werde will, so muß me halt
nachelaufe.

Peter: Mit dem Kaufe allei ich's aber nit gmacht! Kriech
muß me, wie ne Schnegg im Sagmehl, de chunnt me am wptiste!



Rügel. Säged mer au e mal, Chueri, was ist au das für e Gesicht
mit dem Zolltarif, wo's jetzt z'Bärn obe und in alle Versammlige und
Zytige dervo brichtet? Chömed Ihr drus?

Chueri. Ja lueged, drus cho thuet eigettl Niemer. Ich will Eu aber
uf de Sprung helfe. — Ihr werdet no wüsse, wie mir albe als Chind
gwätterlet händ. Die Eine händ welle Müetterlis mache, denn hät vo Eu
allewil e Jedes welle d'Muetter sy. Hät me welle Räuberlis mache, so händ
Ihr brüelet, de Chäpferli hant Eu z'stard uf. Hät me welle Soldätlis
mache, so hät me kei Soldate gha, will Alli händ welle Offizier sy. Hät
me welle Fängis mache, so händ es Paar grochset, sie werdid z'müed. Und
's End vom Lied ist gsy, daß gar nüt gmacht worde ist; denn händ Alli
g'himpft und sind us luter Täubi hei.

Rügel. Ja, das weiß i na ganz guet.

Chueri. Ganz e so, Rügel, gwätterled jetz ase die große Lüt mit em
Zolltarif.

Es war einmal ein reicher Bauer,
Der blickt' gar fannibalisch lauer.
Er suchet links und rechts zu baggern,
Um einen Kreuzer zu erraggern.
So nahm er seine Wadg zur Gh',
Damit er ihr „kei Lohn müek gäh“.
Und lezt hin bei der Arbeit heiß
Ermahnet er sie recht zum Fleiß:
„Arbeit' nur redt, thu' nie verdinaufen!
Ich werd' dir einst ein Weggli kaufen!“

Briefkasten der Redaktion.



P. i. M. Wir bedauern, Ihren Wünschen
nicht entsprechen zu können; das fällt in
die Aufgaben der großen illustrierten Zeitungen.
— ? i. S. Der Regierungsrath von Solo-
thurn hat laut Amtsblatt verordnet, daß die
Ettamberechtigten Sonntag den 4. Juli die
Wahl der Kantonal-Geschoorenen vor-
zunehmen haben. — A. i. S. Für dieses
Mal haben Sie sehr schlechtes Wetter „ge-
precht“. — G. i. M. Das ist ganz in der
Ordnung, daß beratige Leute auch politisieren;
sehr oft treffen sie in ihrer schlichten Natür-
lichkeit den Nagel auf den Kopf. — Spatz.
Eine schöne Hochquart; vielleicht hilft der
Aberlaß für etwelche Befreiung des Blickes.
— S. i. B. Diese Bemerkung würde nicht
mit Unrecht als eine Gehässigkeit aufgefaßt
und also eher schaden als nützen. — Jobs.

Nur nicht von einem Fehler in den andern
fallen. Lange Gedichte sind dem Leser unangenehm und der kleine Raum ver-
bietet oft deren Aufnahme. — H. A. i. M. Wenn man so viel Einfälle hat
und weiß, wie's gemacht werden soll, wäre ein eigenes Blatt weitaus das Beste;
vielleicht würden dann diese weiblichen Wesen eher zum Lachen kommen. —
Orion. Und es erlischt ein Stern nach dem andern und die stille Wehmuth geht
leise über in jene Sehnsucht der Ruhe, welche aus den Erinnerungen schöner
Tage hinüberführt zur — Erfüllung. — Löseler. Gerne mitmachen, aber nicht
Del in's Feuer gießen. — ? i. Z. Man müßte die Klage ganz anders
formuliren. — H. H. Für uns nicht geeignet. — X. Z. Der Papierkorb.
— H. i. Milw. Gewünschtes abgegangen; das Verzeichniß wollen wir gewärtigen.
— Kurt. Soll besorgt werden; obchon eigentlich „hööhsyn“ erlaubt wäre. —
Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

„Ich möchte nicht Koch sein, wenn ich kein Fleischextrakt hätte,“
so schreibt der Verfasser eines der besten kulinarischen Werke (Diätet-
isches Kochbuch für Gesunde und Kranke, von Dr. Wiel, Freiburg, Fr.
Wagner) und meint des Weiteren: Das Fleischextrakt hat bereits eine
grosse Verbreitung erlangt. Man findet es bald in jeder Küche. Die
letztere macht davon einen ausgedehnten Gebrauch, betrachtet es weniger
vom Standpunkte des Nährwerthes, als dem der Schmeckhaftigkeit, und
benutzt dasselbe sozusagen mehr als Geschmackverbesserer, als Gewürz.
In dieser Beziehung leistet es in der That ausgezeichnete Dienste.